

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 mente zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die
politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Petitzeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Gerichtsverhandlungen.

Leopoldstadt, 21. Febr. Unerfütterlich im Zeugnen trotz eidl-
 cher Zeugnisaussage steht die Dienstmagd und Säugamme Maria S. der
 Uebertretung des Diebstahls angeklagt vor Gericht. Von der Spielwaren-
 Händlerin Fr. Aloisia S. in der Leopoldstadt ward die Angeklagte, aus
 Böhmen gebürtig, 26 Jahre alt, vor einigen Monaten aus dem Findel-
 hause gegen monatlichen Lohn von 5 fl. C. M. als Amme für das krän-
 kelnde Kind einer Tochter der Fr. S. in Dienst genommen, immer gut
 gehalten, weil sie wirklich das Kind ordentlich hielt und sich überhaupt
 in ihrer Aufführung nichts zu Schulden kommen ließ, was auch noch durch
 außerordentliche Geschenke an Geld und Wäsche von der Dienstherrin öfter
 anerkannt worden war. Der erste Diebstahlsangriff wurde der Maria S.
 von der einen Tochter des Hauses, Amalia S., zur Last gelegt; diese
 hatte nämlich am Freitag vor Lichtmess d. J. Abends, bevor sie sich ins
 Theater auf den Weg gemacht hatte, in Gegenwart der Maria S. zwei
 Eingulden-Banknoten aus einem Portemonnaie in eine nicht zu versper-
 rende Wäschlade gelegt — am andern Morgen aber nur eine Banknote
 wieder gefunden. Von Amalia hart angelassen und der Entfremdung der
 einen Schuldlosen beschuldigt, äußerte Maria S. nach einigem Zeugnen,
 diese Note auf der Erde gefunden und wieder in die Lade gelegt zu
 haben, — was sie aber gesagt zu haben heute vor Gericht wieder gänz-
 lich in Abrede stellt. Die Banknote war jedoch, emsigsten Suchens unge-
 achtet, nicht mehr zum Vorschein gekommen.

Am 5. d. M. nun hatte Amalia S. in den Zimmern aufgeräumt,
 und namentlich im Sassenzimmer in dem dort befindlichen unversperrten
 Gläserkasten, worin Schmuckfachen, Silberservice und andere verschiedene
 Gegenstände von Werth aufbewahrt zu werden pflegen, noch Morgens
 gegen 9 Uhr mehrere Ringe, die ebenfalls dort ihren Aufbewahrungsort
 fanden, vollständig vorhanden liegen gesehen, von denen jedoch, etwa eine
 oder anderthalb Stunden später, als die älteste Tochter des Hauses,
 Aloisia S., zufällig nachsah, sechs Stück Ringe, die werthvollsten,
 fehlten. Aloisia S., wohl erschreckt über den Abgang der Ringe, glaubte
 aber, es habe sie die Mutter, obgleich das nur selten zu geschehen pflegte,
 an die Finger gesteckt und mit in das Verschleißgewölbe genommen,
 wohin man ihr auch später die jüngste Schwester zur Nachfrage nachsen-
 dete. Die Mutter, ahnend, was da vorgegangen, ließ die kleine Mathilde
 im Gewölbe zurück und eilte nach Hause, wo von den beiden Töchtern
 Aloisia und Amalia, die Angeklagte bereits arg bedroht und in die Enge
 getrieben, zwar nicht bekannte, die Ringe genommen zu haben, aber selbe
 mit 20 fl. zu ersetzen erklärte. Erst Abends gestand sie dem eben auch
 als Zeugen vorgeladenen Freund Amaliens, Samuel M., die Ringe ge-
 nommen zu haben, aber äußerte zugleich die Unmöglichkeit, dieselben wie-
 der zurückstellen zu können. Einmal sagte sie, sie habe die Ringe ihrem
 Bruder, einem Militär, der eben fortmarschirt, gegeben; ein andermal
 wollte sie dieselben gar in die Donau geworfen haben. Tags darauf hatte
 Frau S. sammt ihren Töchtern noch einmal ernst in die Angeklagte ge-
 drungen und erklärt, sie wolle gerne jenen Betrag bezahlen, um welchen
 Marie S. die entwendeten Ringe ersetzt oder verkauft habe, worauf diese
 sich herbeiließ, mit Fr. Amalie S. in die Stadt zu gehen, um das
 Verlorne zu holen.

Aber freuz und quer waren sie schon längere Zeit gegangen, ohne
 Ziel und Richtung, bis endlich, als Maria S. den Vorschlag machte,
 zu einer Kartenausschlägerin auf der Bastei zu gehen, Fr. Amalie S.
 die Komödie, die nun mit ihr gespielt wurde, merkte und heimkehrte. —
 Auch diesen Vorgang leugnet die Angeklagte vollkommen. Es ist aber
 auch nicht erörtert, ja gar nicht in Anregung gebracht worden, ob denn
 Niemand die Maria S. an dem Tage, an dem der Diebstahl begangen
 wurde, und sie nur ein einziges Mal, um Zucker zu holen, auf 8—10
 Minuten, nach Aussage der Aloisia S., wie gewöhnlich das Haus ver-
 ließ, mit Jemandem verkehren gesehen habe? — Frau Aloisia S. äußerte
 nun, schon seit mehren Tagen die Angeklagte als sehr traurig, wortkarg
 und vergeßlich und zerstreut bemerkt, ja oft weinend getroffen zu haben;
 sie glaubt, daß Maria S. wirklich mit einem Soldaten ein Verhältnis
 gehabt, von dessen Abreise sie gehört und vielleicht schon damals den
 Entschluß gefaßt habe, die Ringe zu stehlen. Aber Alles und Jedes wird
 von der Angeklagten rund abgeleugnet und verneint. Häufig äußerte sie

in gebrochenem Deutsch mit böhmischem Accente: „Wann's mich lassen's
 zehn Jahre sitzen, weiß ich nichts von die Ring.“ — Die Zeugen wur-
 den nun auf ihre Angaben beides und das Beweisverfahren geschlossen,
 die beiden Fragen, um die es sich hier handelt: „Ist ein Diebstahl ge-
 schehen, und wer hat ihn begangen?“ sind durch die beideten Zeugen-
 aussagen hinlänglich beantwortet und Maria S. der Uebertretung des
 Diebstahls von sechs Ringe von 11 fl. C. M. überwiesen erklärt, und des-
 halb zur Arreststrafe in der Dauer von sechs Wochen verurtheilt.

Krems, 17. Febr. In der ersten heutigen Verhandlung kam vor,
 daß Mathias M., der Kesse, die vermauerten Zwanziger seines Onkels
 nach und nach aus ihrem Verstecke im Betrage von 269 fl. C. M. her-
 vorholte. Der Gerichtshof milderte die im Urtheile erster Instanz mit
 7 Monaten Kerker festgesetzte Strafe aus dem Grunde auf 6 Monate,
 weil der Beschuldigte Wirtschaftsbefitzer, obgleich ohne Familie ist. Soll
 denn der größere Besitz auch ein Recht auf eine geringere Strafe abgeben?
 Oder kann eine Wirtschaft bei sechsmonatlicher Abwesenheit des Besitzers
 nicht eben so wahrscheinlich zu Grunde gehen, als bei siebenmonatlicher?

Ferner standen fünf wegen verbotenen Spieles zu vierwöchentlichem
 Arreste verurtheilte Männer, der Bürgermeister an der Spitze, vor dem
 Appellhaus. Sie hatten das im ganzen Lande als kein Hazardspiel an-
 gesehene „Zwicken“ um einige Kreuzer gespielt. Die Strafe war wahrlich
 zu streng ausgehessen, und die armen Verurtheilten konnten so gemüth-
 lich bitten, daß sich der Gerichtshof veranlaßt sah, auch ohne vorgekom-
 menen neuen Milderungs Umständen aus Gnade, wie sich der Hr. Prä-
 sident ausdrückte, die Strafe auf ein Minimum von drei Tagen für den
 Herrn Bürgermeister, und 24 Stunden für alle Uebrigen herabzusetzen,
 worauf sich die Appellanten mit unendlichen Kragfüßen dankend entfernten.

Bei einem von Franz R. am Eigenthume des Hrn. Pfarrers began-
 genen Holzdiebstahle bemerkte der Schuldige, daß er das Bäumchen am
 Walde zum Zwecke der Straßenherstellung abgehauen habe, wegen dieser
 für das Allgemeine gehaltenen Vorsicht wurde seine vom k. l. Bezirksgerichte
 zuerkannte achtstägige Arreststrafe auf 24stündigen Arrest gemildert.

Wiener Neuigkeiten.

* Gestern Nachmittags um ein Uhr rückte auf dem Glacis das
 Chevaurlegers-Regiment Graf Clam-Gallas aus, um von Sr. Majestät
 beschäftigt zu werden. Der Inhaber des Regiments, Herr FML. Graf
 Clam, ist von Prag hier angekommen, um das Regiment Sr. Majestät
 selbst vorzuführen.

* Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter, welche bekanntlich alle Huma-
 nitätsanstalten auf das Lebhafteste unterstützt, empfing dieser Tage in einer
 Privataudienz Herrn Appert, welcher die Ehre hatte, ihr den ersten Band
 seines vielbesprochenen, eben erschienenen Werkes über das Gefängnißwesen
 zu überreichen. Ihre Majestät unterhielt sich längere Zeit mit dem Phi-
 lanthropen, und ließ sich besonders lobend über seine kleine Schrift: „Rath-
 schläge an meine armen Freunde, die Gefangenen,“ aus.

* Die öffentlichen Sitzungen des Gemeinderaths sollen im neuen Re-
 gierungsgebäude auf dem Ballplatz stattfinden. Die Malereien in den
 Sitzungen des Landhaussaales, welche durch eine benöthigte Erweiterung
 leiden würden, werden geschont.

* Die von der „Reichszeitung“ gebrachte Notiz von der gefährlichen
 Erkrankung Sr. Excellenz des Herrn Civil- und Militärgouverneurs
 Baron Welden können wir mit Vergnügen dahin berücksichtigen, daß Sr.
 Excellenz nur an einem leichten Unwohlsein leiden.

* In Betreff des Zeitpunktes, an welchem der neue Zolltarif ins
 Leben treten soll, wünschen die Industriellen, daß die ermäßigten Ein-
 gangszölle auf Rohstoffe in drei Monaten, die neuen Zollsätze auf Ma-
 nufakturen aber nicht früher, als nach einem Jahre eingeführt werden. Das
 Handelsministerium hingegen hält diese Termine für zu lang und beabsich-
 tigt, die neuen Gebühren auf Rohstoffe schon im Mai, jene auf Fabrikate
 aber im August in Wirksamkeit treten zu lassen.

* Die Debatte über den neuen Zolltarif hat den Herrn Handelsmi-
 nister nicht abgehalten, seine Aufmerksamkeit auch dem Eisenbahnwesen
 zuzuwenden. Mit Beginn der günstigen Jahreszeit werden nicht weniger
 als acht verschiedene Bahnstrecken für Rechnung des Staates in Angriff
 genommen. Die nöthigen Fonds, 26 Millionen Gulden, sind bereits zu
 diesem Zwecke angewiesen.

* Der Sonntag Abends im k. k. Ceremoniensaal abgehaltene Hofball war prachtvoll; es waren nicht nur die hier anwesenden Glieder der kaiserlichen Familie, sondern auch die Civil- und Militärautoritäten versammelt. Se. Majestät verließ den Saal nach Mitternacht, eben so Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Ludwig.

* Man rüflet sich hier jetzt schon stark zur Reise nach London. Der ausgezeichnete Möbelfabrikant Herr Leißler wird sich mit zwanzig seiner Gefellen nach London begeben. Auch viele andere Fabrikanten werden Arbeiter mit sich nehmen, worunter vorzüglich Musterzeichner und Modelleurs.

* Dieser Tage wurde hier ein Urtheil gegen jenes Individuum publizirt, welches vor einigen Jahren den Freiherrn von Waldstätten ermordete. Es lautete auf Tod durch den Strang, wurde aber im Gaadenwege auf zwanzigjährigen Kerker gemildert.

* Die heute eingelangten preussischen Zeitungen zeigen von einer gereizten Stimmung.

* Vom 17. bis 22. Febr. wurden in der österreichischen Sparkasse eingelegt von 2172 Personen 170,499 fl., und rückgezahlt an 1061 Personen 90,609 fl.

* Durch unvorsichtiges Tabakrauchen während des Gehens über hölzerne Brücken ist bereits schon öfters ein Unglück entstanden. In neuester Zeit hat jedoch dieser Unfug so überhand genommen, daß die betreffenden Wachposten bei Brücken und sonstigen feuergefährlichen Orten den verschärften Auftrag erhalten haben, demselben strenge Einhalt zu thun.

* Freitags hörte man in einem Hause in der Alservorstadt ein starkes Wimmern. Nähere Nachforschung zeigte, daß das Geschrei aus dem Aborte käme, und von einem kleinen Kinde herrühre, das man auch glücklicherweise lebend aus dem Kanale rettete. Die Magd eines im Hause wohnenden Viktualienhändlers hatte es heimlich geboren und hinabgeworfen. Die unnatürliche Mutter wurde sogleich arretirt.

* Karl Hugo (Dr. Bernstein) hat durch einen Brief an seine Verwandten in Pesth den unumstößlichen Beweis geliefert, daß alle über ihn verbreiteten Gerüchte, er habe in Brüssel in einem Duell sein Leben eingebüßt, in das Bereich der Fabel gehören.

* Heute den 25. Februar findet im k. k. großen Redoutensaale das glänzende Ballfest zu Gunsten des St. Joseph-Kinderospitals auf der Wieden statt.

* Einer der glänzendsten Bälle in diesem Karneval verspricht der heute im „Sophienbadsaale“ stattfindende „Kronländerball“ zu werden. Herr Moraweg hat mit bewährtem Geschmacke seine Lokalität auf das brillanteste ausgestattet, und dieses Fest, auf welchem alle Völker des Kaiserstaates im Nationalkostüme vertreten sein werden, dürfte eines der originellsten werden. Herr Moraweg verbindet außerdem mit diesem Balle einen edlen Zweck; denn auf seine Veranlassung wird Herr Strauß zum ersten Male Walzer eskutieren, die Herr R. Rhül komponirte und deren Ertrag für den verunglückten Morelly bestimmt ist. Den Verkauf der Walzer haben alle ersten Musikalien-Handlungen bereitwillig übernommen.

* Vorgestern Nachmittag rotteten sich am Schwottenselde die Lehrlinge nach der Christenlehre zu einer Ragenmusik zusammen, wurden jedoch durch ausgesendete Militärpatrouillen zerstreut, wobei zwei der Lärmenden ergriffen wurden.

* Die Eifersucht eines Mädchens verrieth vor kurzer Zeit ihren treulosen Anbeter, der vier Jahre hindurch im Matschalerhof den Hausdieb gespielt hatte, ohne jemals den geringsten Verdacht zu erregen. Die Entwendungen sollen im Ganzen sich ziemlich hoch belaufen, und die Nuganwendung heißt: man vertraue Weibern kein Geheimniß an, durch welches sie uns in Verlegenheit bringen könnten.

* Die Steueradministration ermahnt zum letzten Male wegen Einbringung der Einkommensteuerfassungen. — Wir wären begierig, zu wissen, wer mehr damit im Rückstande sind — arme Teufel oder reiche Herren?

* Es ist im Werke, auch Arbeitsschulen für Knaben zu errichten, wie solche bereits für Mädchen bestehen. — Könnte auch für Erwachsene nicht schaden.

* Samstag Nachmittags sind in Salmannsdorf drei Häuser abgebrannt. Das Feuer brach im Hause eines Maurers aus und ergriff die anstoßenden beiden Häuser. Doch gelang es den Böschankalten, worunter die Feuerspritze von Ober-Siebling zuerst am Brandorte erschien, ungeachtet des fühlbaren Wassermangels, das Feuer zu bewältigen, wobei auch eine Abtheilung Militär und Gensd'armerie thätig mitwirkte. Wie man vermuthet, dürfte das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Kinder, die mit Bündelung spielten, oder durch glühende, auf dem Boden aufbewahrte Asche entstanden sein.

* Gestern fuhr ein Kutscher so schnell durch den tiefen Graben, daß er einen Vorübergehenden bald überfahren hätte, würde der Geistesgegenwart fassende Mann nicht schnell bei Seite gesprungen sein. Hierüber erbost, sprang er zu den Pferden, hielt sie an und schwang den Stoß einige Male über den dicht bedeckten Rücken des Kutschers. Ein Arbeiter, der das Schauspiel mit ansah, sagte ganz naiv zu dem Eskutor: „Haben Sie die Befälligkeit, mein Herr, sich ein wenig zu tummeln, denn der

Herr da drin im Wagen hat ihn stundenweise gemietet und müßte daher jeden Puff nach der Tare bezahlen; es wäre unbillig, noch das zu bezahlen, was ein Anderer genießt.“

* Samstag war Domayer's Kasino zahlreich besucht. Die Elite der Tanzlustigen Wiens hatte sich dort versammelt und fand sich in den Erwartungen gewiß nicht getäuscht. Herr Domayer war immer bemüht den Ball zu einem glänzenden Feste zu gestalten und jeder Anforderung auf das Entprechendste zu genügen.

* Ein gestern zwischen halb und drei Viertel auf 12 Uhr im Kloster der PP. Dominikaner entstandenes Rauchfangfeuer wurde sogleich gelöscht.

Inland.

— **Prag**, 23. Febr. Vorgestern fiel hier von einem zweiten Stockwerke ein fünfjähriges Kind auf einen gedieften Boden, und zwar so glücklich, daß es, ohne sich beschädigt zu haben, Abends wieder, wie gewöhnlich, munter herumliet.

— **Mähren**. Der „Morawsky narodni list“ berichtet, daß in einigen Gegenden Mährens der Zustand der Obstbäume im heurigen Jahr auf keine ergiebige Obsternte schließen läßt, daß viele Gemeinden, die ihren Obstgärten ihren Wohlstand verdanken, durch andere Zufälle verarmt, nunmehr durch diesen neuen Schlag um so empfindlicher betroffen werden.

— **Gras**, 22. Febr. Gestern Nachmittag wurde in der Nähe des Bahnhofes bei einer Zeughütte der Leichnam eines Kindes gefunden, welches in der vergangenen Nacht geboren zu sein scheint.

— **Triest**, 23. Febr. Der Dampfer aus der Levante ist signalisirt. Man erwartet Nachrichten über die türkisch-ägyptische Differenz.

— **Pesth**. Der berühmte magyarische Räuber Stefan Fabian wurde am 18. d. M. auf der Pusta Simonkerel bei Szalonta von einer Gensd'armeriepatrouille unter Führung des Oberleutnants von Karatur gefangen genommen. Fabian hatte sich mit seinem Genossen Joh. Czeger in einem Hause verschauert und ein lebhaftes Gewehrfeuer eröffnet, in Folge dessen Karatur tödtlich verwundet wurde und starb. Czeger wurde von einem Gensd'armer durch einen Schuß zu Boden gestreckt, worauf sich Fabian ergab und dem eben zu Szalonta versammelten Standgerichte zur Aburtheilung übergeben wurde.

— Auch in **Kroatien** zeigen sich bereits Wölfe. Am verwichenen Samstag fuhr ein Reisender Nachmittags gegen 4 Uhr die Straße gegen Sz. Fran aufwärts. Etwa 100 Schritte von Wessvete (Allerheiligen), wo eben viele Arbeiter mit Steinklopfen beschäftigt waren, kamen plötzlich zwei Wölfe von ungewöhnlicher Größe über die Straße und nahmen ihren Weg kaum 50 Schritt zwischen den Arbeitern und den Wagen der Reisenden über die Straße und begaben sich in die nahe Waldgrenzung.

Ausland.

— **Berlin**, 21. Febr. Gestern Abend verbreitete sich in wohlunterrichteten Kreisen das Gerücht, Hr. v. Manteuffel habe sich mit dem Fürsten Schwarzenberg verständigt. Es sind jedoch diesem Gerüchte zufolge noch die eigentlichen Plenarbeschlüsse in Dresden abzuwarten, ehe man der Resultate der fraglichen Verständigung gewiß ist; diese letztere selbst soll in einem nunmehr zugestandenem Wechsel des Präsidiums der Eskutive zu suchen sein. Eine Rückkehr zum alten Bundestage pure soll man seitens des Fürsten Schwarzenberg, des Hrn. v. Manteuffel und des Hrn. v. d. Pfordten als das am wenigsten Wünschenswerthe bezeichnet haben. Der Eintritt Oesterreichs mit seinen Gesamtstaaten in den deutschen Bund wird preussischer- wie bairischerseits zugestanden. Oesterreich übernimmt es andererseits, bei den auswärtigen Mächten seinen Gesamteintritt in den Bund in das rechte Licht zu stellen. Diesen zirkulirenden Nachrichten kann auch die zur Seite gestellt werden, daß Fürst Schwarzenberg in Paris offizielle Erklärungen über den Eintritt Gesamtösterreichs in den Bund habe abgeben lassen.

— **Stuttgart**, 19. Febr. In dem Orte Poppenweiler bei Ludwigsburg nun hatte der Nagelschmied Wächler das Mißfallen einer Anzahl junger Burische auf sich gezogen, vor deren Neckereien er fortan keine Ruhe mehr hatte. Bald wurde ihm das Schloß an der Hausthüre verbrochen, bald bei Nacht mit großen schweren Holzscheitern an Fensterläden geschlagen, er mit Spottnamen und Schimpfworten, z. B. Schnauzer, verfolgt u. dgl. m. In der Nacht vom 29. auf den 30. Sept. v. J. ging ihm, als es ärger wurde als je, die Geduld aus und er drohte den rohen Burischen mit Schießen. Doch das bloße Drohen half nichts. „Schnauzer schieß!“ riefen sie und machten fort; er schoß, allein auch das half nichts. Jetzt lud er mit Schrotten und beim zweiten Schusse fiel einer der Ruhestörer von 25 Schrotten in den Schädel getroffen und war todt. Vielleicht war er nicht der schlimmste, denn er soll gut prädicirt sein. Wächler ward angeklagt und vor die Geschworenen gestellt und der Staatsanwalt behauptete eine Ueberschreitung der Nothwehr. Er scheint das Landvolk nicht gehörig zu kennen. Die Geschworenen kannten es besser und sprachen ein Nichtschuldig und erkannten damit die Nothwehr an.

Turin, 18. Febr. Die „Gazzetta piemontese“ enthält Folgendes: „Se. Maj. der König hat mittelst Entschliessung vom 15. d. M. das Gesuch des Grafen und Kommandeurs J. Siccardi um Enthebung von seinem Dienstposten als Siegelbewahrer und Staatssekretär der kirchlichen Angelegenheiten der Gnade und Gerechtigkeit angenommen, denselben in Disposition gesetzt und ihm den Titel und Rang eines ersten Appellations-Präsidenten verliehen.“

Turin, 20. Febr. Alle noch übrigen Artikel des Gesetzesvorschlags in Betreff der Besteuerung der Liegenschaften moralischer Körperschaften sind vom Senate angenommen worden. Heute wird darüber Komplexiv abgestimmt. — Die Abgeordnetenkammer hat mit 98 gegen 44 Stimmen das Gesetz über Abschaffung der Donalitäten angenommen, hierauf beschloß sie eine geheime Nachsitzung zu halten, um den Kriegsminister zu interpellieren.

Bologna, 18. Febr. Mobile Kolonnen sind aufgebrochen, um die Räuber aus ihren Schlupfwinkeln aufzutreiben. Große militärische Bewegungen finden diesfalls statt. Die Uebelthäterbanden wollten sich den Weg zwischen Modigliana und Marradi nach Toskana offen halten, aber österr. und päpstliche Streitkräfte haben denselben gesperrt und ihr Fluchtprojekt zu nichte gemacht. Beim Abgange des Kouriers, welcher diese Nachrichten nach Bologna brachte, hatte sich zwischen den Truppen und Räubern auf den Berghöhen bereits ein Kampf entsponnen.

Reggio, 17. Febr. Zahlreiche Räuber sind hier gefänglich eingebracht worden.

Parma, 16. Febr. Mittelst großherzoglichen Dekrets hat der Erbprinz Robert von Bourbon den Titel eines Fürsten von Piacenza erhalten.

Nach einem Briefe aus **Malta** vom 2. Februar hat sich die letzte Abtheilung der polnischen Legion in Ungarn (360 Polen), in Konstantinopel auf einem sardinischen Schiffe eingeschifft, um sich nach England und von dort nach Amerika zu begeben. Der Sultan hat die Reise derselben bis nach Amerika bezahlt. Die Zahl der sich noch in der Türkei aufhaltenden Polen beträgt 500, die der Ungarn 400.

London, 13. Febr. Man schreibt dem „Magyar Hirlap“: „Gestern haben sämmtliche hier weilenden demokratischen Vereine eine Gedächtnisfeier zu Ehren Bem's abgehalten, auf welcher Neben in französischer, englischer, deutscher, ungarischer, polnischer und italienischer Sprache gehalten wurden. Unter den Rednern war auch L. Blanc und Dr. Kaufmann. Die sogenannten Celebritäten der ungarischen Bewegung nahmen an der Feier keinen Antheil, obwohl sie durch besondere Schreiben eingeladen worden waren, woraus hervorgeht, daß unter den ungarischen Emigranten keine feste Verbindung herrscht.“

Peoria, 10. Jänner 1850. Auf meiner Reise durch die nordamerikanischen Freistaaten gelangte ich auch nach Peoria in Illinois, wo ich den Doktor Riglaß und Bioland, ehemaliges Mitglied des österr. Reichstages, antraf. Beide leben in diesem abgelegenen Winkel der Welt ein zufriedenes Leben. Ersterer als Arzt, Letzterer als Inhaber eines Cigarrengeschäftes. Peoria ist eine der Grenzstationen der Civilisation, 1200 Meilen oberhalb St. Louis im Staate Illinois gelegen. Vor zehn Jahren hausten da noch Indianer, heute ist es eine blühende Handelsstadt mit schon mehr als 10,000 Einwohnern. Das Loos der arbeitenden Klassen ist hier im Allgemeinen ein sehr glückliches. Ich traf noch keinen

Arbeiter, der nicht zufrieden gewesen wäre. Hier beträgt der niedrigste Tagelohn 1 Dollar (1 fl. C.M.) täglich. Handwerker finden bald eine selbstständige Existenz. Am unabhängigsten lebt hier der Landmann, doch muß er verheiratet und Familienvater sein. Das Loos der politischen Flüchtlinge ist das am wenigsten beneidenswerthe. Größtentheils den bessern Ständen angehörig, können sie häufig nur kümmerlich ihr Leben fristen. Doch Alle, die ich traf, trugen muthig das harte Loos der Verbannung. Von Oesterreichern lebt Bioland als Tabakhändler in guten Verhältnissen; Fenneberg ist in New-York Redakteur einer Zeitung; Wuttschel, der Rebellenchef von Wien, handelt in New-York mit Zündhölzchen; Dembinski, Neffe des Generals, ungarischer Offizier, hält in New-York einen Tabakladen; Ujhazy, der Civil-Gouverneur von Komorn, hat wenige Meilen von Peoria im Staate Iowa eine kleine Kolonie gegründet. Von bekannten Deutschen ist Ziz in guten Verhältnissen; Germain Metternich lebt als Schildermaler; Fröbel ging mit der Kommission zur Untersuchung des Kanalkanals nach Nicaragua; Heinzen lebt kümmerlich vom Zeitungsschreiben. Glücklich, der da ein Handwerk erlernt.

Buntes aus der Zeit.

** Von den Meisterwerken der Technik, welche bereits zur großen Industrie-Ausstellung in London eingekauft worden sind, führen wir einige an. Zunächst die Schlacht von Trafalgar, mit 73 Schiffen dargestellt, aus Holz gearbeitet bis in das kleinste Detail der innern Schiffsbewaffnung und Einrichtung. Alles mechanisch beweglich, und selbst in der Art, wie Nelson die Schlachtordnung entwickeln ließ, täuschend nachgeahmt; sie bietet einen überraschenden Anblick. Ein anderes Meisterwerk ist ein großer kupferner Adler, dessen Fittiche ganz genau nach der Natur gearbeitet sind. Noch ein anderes ist eine kleine Uhr, ungefähr von der Größe eines englischen Drei-Pence-Stückes (etwa wie ein Sechskreuzer-Stück). Die prachtvollsten Gewehre, kostbare Säbel, Shawls und Schleier kommen aus dem Orient, namentlich aus der Türkei. In dieser findet man wieder das Großartigste neben dem fast Unsichtbaren und Kleinsten ausgestellt; so z. B. ein Bündel Nägel, so klein, daß man sie kaum sieht, und ein Stoff aus Holzrinde, so dünn gefertigt, daß er kaum auf der Haut fühlbar ist. Diese beiden Gegenstände wurden von Hindu's verfertigt. Von den französischen Gegenständen wird am meisten eine kolossale Krystallflasche bewundert. Sie hat nicht den kleinsten Fehler oder Flecken im Glase, und ist so groß, daß drei Personen an einem eine Elle im Durchmesser großen Tische bequem darin sitzen können. Eine darin angebrachte Leiter dient als Kommunikationsmittel für diejenigen, welche sich das Vergnügen machen wollen, hinunter zu steigen. Der Pfropfen dieser Riesensflasche wiegt 40 Pfd., die innere Höhe beträgt 3 Ellen, der äußere Umfang am Boden 9 Ellen. Aus Meissen in Sachsen ist der größte Spiegel mit Porzellan-Rahmen gekommen. Eben so vollkommen in der Ausführung ist ein von dort übersendetes porzellanenes Bouquet von Camelia japonica mit weißen Knospen und Blüten in allen Abstufungen. Der Reiterfattel eines indischen Fürsten, mit Gold und Edelsteinen verziert, wird zu 5000 Pfd. St. (50,000 fl.) geschätzt. Nicht minder kostbar ist ein Salzfaß, welches die englischen Truppen im Schatze des Fürsten von Lahore eroberten. Es stellt dasselbe einen Pfau dar, dessen Schweif mit Edelsteinen übersät und im Ganzen zu 6000 Pfd. Sterling tarirt wird.

Feuilleton.

Der magyarische Guerilla.

(Aus dem Ungarischen.)

(Fortsetzung.)

Die zitternde Bettlerin nahm ihren heutigen Antheil, drei Brotschnitten; am kleinen Sterbenden aber drückte sie eine vom Rehricht aufgehobene Melonenrinde in die Hand, damit er sich mit dem tödtlichen Saft dieses Abfalles seinen vertrockneten Gaumen nege.

Während das, was wir hier so eben von der armen Mutter erzählten, voring, hat der vorerwähnte Fremde mit seinem Begleiter die ganze wohlthätige Anstalt besichtigt und schien wehmüthige Betrachtungen über die Haufen von Hungernden anzustellen.

„Geht dieses täglich so fort?“ fragte er seinen im Lande heimischen Bekannten. „Wohl,“ erwiderte dieser; „vierhundert Unglückliche werden hier täglich Mittags abwechselnd mit Brot und Fleischbrühe gespeist. Eine eben solche Freiküche ist auf dem Servitenplatz und eine an der Donauzeile eröffnet, zu welcher jeder Fremde, der aus seiner Heimat der Hungersnoth wegen auswandert, eine Zutrittskarte erhält.“

„Wer sind jene zwei Damen an dem Kübel, die dieses Werk der Barmherzigkeit mit so rührender Pietät üben?“

„Es sind die Damen Forray und Gelonic, morgen werden der Reihe nach zwei andere Mitglieder des wohlthätigen Frauenvereins ihre Plätze einnehmen.“

„Und ist all diese Wohlthätigkeit der Ausfluß freiwilliger Pietät?“ fragte überrascht der Fremde.

„So ist es, mein Herr, all dies sind wohlthätige Spenden, . . . der schönste Beweis der christlichen Liebe hierländiger Frauen, die die Seufzer des Elends auch in fremder Mundart verstehen. Es ist diese Anstalt gegründet von begüterten Damen zur Zeit der Noth, deren Verdienste einst von dem Grabe des Adels wiederstrahlen werden.“

„Und vermag der Staat nicht diesem armen durch Hunger an der Schwelle des Todes stehenden Volke, welches ihn durch seine Steuern nährte und durch seine Söhne verteidigte, ein Stückchen Brot zuzuwenden?“

„Nein, mein Herr! und zwar in diesem Lande, von welchem kaum der dritte Theil bebaut wird, dessen Naturprodukte aber trotzdem dreimal so viel Menschen zu nähren vermögen, als seine Gesamtbevölkerung beträgt.“

In diesem Augenblicke entstand eine Bewegung unter der nach Mover riechenden Menge, und die entkräfteten Gestalten fielen in Folge dessen links und rechts gleich unfruchtbaren leeren Halmen, wenn der Sturm sich hebt.

Die Leiche eines Armen, der, bevor er zur Beihellung gelangen konnte, todt zusammenstürzte, wurde hervorgeschneppt. Der Körper sah fürchterlich zusammengekrümpt aus; den hölzernen Böffel, welcher ihm bereits eingehändig war, hielt die Hand noch immer krampfhaft fest, als wollte sie ihn höhniisch statt eines Nachschwertes gegen die damalige ungarische Staatsverwaltung gebrauchen, die die Regierung des mit dem wohlwollendsten Herzen begabten Königs auf solche Weise besetzen läßt; . . . die starr gebliebenen Augen blickten gen Himmel, als

wollten sie die Strafe des Stramels herabrufen, und die einzelnen Glieder ließen sich, schlaff herunterhängend, durch die kraftlosen Arme der armen Mitbrüder, die den Leichnam trugen, nachschleppen.

Diese ergreifende Szene ließ jedoch die umstehende Bettlermenge gefühllos. Ein derlei Vorfall schien bei ihnen schon so etwas Gewohntes zu sein, daß, während Einige die Leiche fortschleppten, die Uebrigen ihren Heißhunger keinen Augenblick vermindert fühlten, und in ihrem Herandrängen, um eher zur Vertheilung zu gelangen, keine Minute nachließen.

Die Leiche wurde außer der Menge gleichgiltig auf die Erde gelegt, von wo sie erst nach einer Weile durch zwei gutmüthige Männer in das Krankenhaus geschafft wurde.

Den Fremden berührte der Anblick all dieses Elends unangenehm und seinen Begleiter am Arm fassend, entfernte er sich gegen die Uellöber Straße, diesem Bilbe des Elends den Rücken kehrend, überzeugt, daß hier einzelnes Gefühl und isolirter Wille keine Abhilfe leisten könne, und dies nur von der Redlichkeit einer energischen Staatsverwaltung zu gewärtigen wäre.

„Wie vieler Jahre Misere geht dazu, um solch ein egyptisches Elend zu erzeugen?“ fragte er, während er auch in der Richtung der Uellöber Straße der gleichen Haufen Bettelleute eblühte.

„Die Erdäpfelsaat ist in einem einzigen Jahre erst in Fäulniß übergegangen, und schon entwickelte sich als dessen nächste Folge dieses Elend; eben so wie es sich in dem gesegnetsten Theile des Landes entwickelt, wenn die Getreide-Ernte ein einziges Mal mißrät,“ antwortete der gesprächige Begleiter.

Der Fremde blickte seinen jugendlichen Begleiter mit zweifelnder Miene an. „Sie wundern sich, mein Herr?“ sprach spöttisch das Landeskind, — wenn es gefällig, gehen wir an die Donau, Sie werden dort sehen, daß diesen Augenblick, während das steuerysichtige Volk Hungers stirbt, während die Dürre im Sommer eine ungewisse Ernte befürchten läßt, während der eine Theil der Bevölkerung in Lumpen gehüllt, den andern Theil mit Almosenbetteln belästigt, — die Schiffe aus der untern Gegend in ununterbrochener Reihe aufwärts fahren, um die Lebensmittel zu dreißig — vierzigtausend Zentner aus dem Lande zu verführen, ohne daß bei uns das System der Korn-Vorrathskammer bestünde oder der Staatsrath dieses Elend auch nur eines Seufzers Werth hielte.“

„Doch ist es mir bekannt, daß bei der Regierungsabtheilung für Ungarn ein ungarischer Minister mit der Benennung „Kanzler“ existire, dessen . . .“

„. . . Pflicht es wäre, die Annalen eines so reichgesegneten Landes mit der Schande des Hungertodes nicht beslecken zu lassen, wollten Sie sagen.“

„Ach, mein Herr, der ungarische Minister ist der Schiltträger von Parteiinteressen; diese Regierungsfraction liebt nur das eigene Ich. Wäre von königlicher Macht ausdehnung die Rede, so würde er sich auf das Volk berufen; wenn aber in den Forderungen der nationalen Opposition der Zeitgeist sich kund gibt, dann sucht er seine Ausflüchte in der schätzbaren Vertheidigung der königlichen Vorrechte, um die Selbsterhaltung zu bezwecken; und in diesem Kampfe zweifacher Beschäftigung und Befangenheit gibt er Gegenwart und Zukunft dem Untergang Preis und . . .“

„. . . Und läßt seine Bettler wieder durch Bettler nähren,“ ergänzte der Fremde.

„Betrachten Sie doch nur diese schön gewachsenen Weiber und Mädchen, diese hochgewachsenen, schlanken, nervigen Männer, dieses stattliche Berggeschlecht, die selbst in der stochenden Verklümmung des Hungers ihre Abstammung verrät, — was könnten diese Menschen Alles bewerkstelligen, wenn sie in den unbewohnten Ebenen des Landes vertheilt würden, während sie nun, da sie auf heimtischem Boden ihr Leben nicht zu fristen vermögen, in dem Groschenhandel mit Draht und Glas mühsam leben oder für Tagelohn das halbe Land durchwandern, um nur das nackte Leben auf kümmerliche Weise zu fristen.“

Die Beiden hätten sich in ihr eifriges Gespräch noch mehr vertieft, doch sind sie mit den in der Uellöber Straße in Gruppen umherziehenden Bettelleuten in so nahe und direkte Verührung gekommen, und deren ungewohntes Aussehen und Sprache veranlaßten solch' eigenthümliche Szenen, daß sie die ungetheilte Aufmerksamkeit aller auf sich zogen, die unter diese Leute geriethen oder mit ihnen in Verührung kamen.

Wie Dienenschwärme saßen hier auf dem von der Sonnenhitze durchglühten steinigen Boden der Gasse rudelweise Knaben und Mädchen von vier bis sieben Jahren, mit bloßen Köpfen und Füßen, an den aus den Gasthäusern heraus-

geworfenen Abfällen von Speiswaren, oder in Fäulniß übergehendem Obste nagend, von der Sonnenhitze gesengt, vom Staube überdeckt und von ihren hin- und herdrängenden Mitgenossen getreten.

Um diese Kinderschwärme standen die Mütter mit eingefallenen, abgelebten Gesichtern, wovon fast jede noch einen Säugling, dessen Gesichtsfarbe gelbem Wachs gleich, an der Brust hielt, während sie ihre auf der Erde sitzenden Kinder den Vorübergehenden mit zudringlicher Verebtsamkeit zum Kaufe anboten. — Tief sich ein Käufer blicken, dem man einen höhern Stand, oder eine gutgefüllte Börse absehen konnte, so wurde ein ordentlicher Sturm auf ihn unternommen; jede der Mütter drängte sich voran, um mit ihrem zum Verkaufe gebotenen Kinde in dessen nächste Nähe zu gelangen; da gab es Stöße und Püffe; die armen Kinder wurden gehoben, um ihr Gewicht und vorzügliche Kraft und Gesundheit dem Käufer anzupreisen und anschaulicher zu machen, von hinten und von vorne betastet; während die Mütter unter sich eine förmliche Minuendo-Lizitation ausführten, und einen gesunden Knaben für fünf, sechs Gulden auf ewige Betten in den Kauf boten.

Den Fremden schauderte trotz des schon vorhin bei der Almosenvertheilung Gesehenen.

Während dessen langten von dem Bettlermahl am Hauptplatz mehre Gäste an, und jene, die ein verkäufliches Kind hatten, nahmen ihren Platz unter den übrigen Verkäufern ein, von denen sie aus Besorgniß, im Verkaufe beeinträchtigt zu werden, mit neidischen Augen betrachtet wurden.

Da nahte auch Marika, die unglückliche Mutter, die wir bereits von der Wohlthätigkeitsanstalt her kennen, an der Hand ihren blonden Knaben, Ivan, führend, und am Arme ihr kleineres, bereits im Todeskampfe ringendes Kind tragend.

Die verlassene Mutter sah sich furchtsam nach einem geeigneten Platz um. In dem auf ihrem Gesichte gelagerten Staube hatten die herabrollenden bitteren Thränen tiefe Furchen gegraben und die getrockneten Tropfen machten ihr Antlitz zu einem Magdalenenbild.

Lange ließ sie ihr muthloses Antlitz suchend umherschweifen, als wäre sie gewohnt, nirgend auf Erden heimisch zu sein. Endlich ließ sie sich auf dem Rande des Fußweges nieder und machte aus ihren wenigen ablösbaren Lappen einen Schirm über ihr kaum noch athmendes armes Kind, um es vor den Sonnenstrahlen zu schützen. (Verf. folgt.)

Paul de Kock's neueste humoristische Romane.

Bei J. Stöckhölzer v. Sirschfeld in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, erschien und ist daselbst zu haben: [3-3]

Graf und Postillon als Nebenbuhler.

Humoristischer Roman von Paul de Kock. brosch. nur 18 fr. CM.

Gustav, der Bruder Viederlich.

Humoristischer Roman von Paul de Kock. 3 Bde. brosch. nur 54 fr. CM.

Cerifette.

Neuester humoristischer Roman von Paul de Kock. Complet in 4 Bänden, à Band nur 24 fr. CM. (Es ist dies die wohlfeilste deutsche Ausgabe.)

Die Liebesabentheuer des buckeligen Advokatschreibers.

Humorist. Roman von Paul de Kock. 2 Thle., elegant brosch. nur 36 fr. CM.

Die Leichtfertige.

Humorist. Roman von P. de Kock. 5 Thle., elegant brosch. nur 1 fl. 36 fr. CM.

Die Phasen der Liebe.

Humorist. Roman von Paul de Kock. Elegant brosch. nur 24 fr. CM.

Eine Prophezeiung.

Neuester Roman von Eugen Sue. Erster Theil 18 fr. CM. Der zweite Theil ist so eben erschienen. (Wohlfeilste deutsche Ausgabe.)

Die Mose am See.

Roman von Marie v. Thurnberg. 3. Bände, brosch. 1 fl. 12 fr. CM.

Wiener Börsenbericht vom 24. Februar 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.				Fremde Devisen.				Gold.										
	Gelb.	Waare		Gelb.	Waare.		Gelb.	Waare		Gelb.	Waare							
Rilk. 3	96 5/8	96 7/8	Lomb. Anl.	94 1/2	—	Einz Budw.	262	264	Amsterd.	2 Monat	179 1/2	—	Livorno	2 Monat	125	—	Kais. Münz. Dfl.	34 1/4
" 4 1/2	84 3/4	84 7/8	Banfsaktien	1238	1242	Prß. Reittb.	—	—	Augsburg	1 Mo	130	—	London	3 Monat	12.41	—	Rand "	34
" 4	75 3/4	76	Lloyd-Akt.	123	124	Como Rent.	13 1/4	13 3/4	Bukarest	31 T. S.	—	—	Mailand	2 Monat	129 1/2	—	Napoleon's'or	10.9
verlosbare 4	88	88 1/2	Dampfsch.	540	542				Konstant.	31 T. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—	Souverain's'or	17.45
2 1/2	51	51 1/2	Norb. Akt.	128 1/4	128 1/2	Stech. 40fl.	71	71 1/2	Frankfurt				Parisselle	2 Monat	152 1/4	—	Ruff. Imperiale	10.20
2 1/2 % D-D.	58	—	Mailänder	76 3/4	77 1/4	Wind. Lofe	21	21 1/2	a. M.	3 Monat	129 1/4	—	Paris	2 Monat	152 1/4	—	Friedrich's'or	10.40
Loose 1834	200	202	Gloggnitzer	131	132	Waldftein.	20	20 1/2	Genua	2 Monat	—	150 1/2	Triest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	12.40
1839	118	118 1/2	Debenburg.	64	64 1/2	Stech. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	—	190 3/4					Silber . . .	29 1/4
Lomb. Sch.	—	105 1/4	Prßher	—	—	Reglev. L.	9 1/2	10										

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Ebl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.